



Pressemitteilung 58/2011

Ober-Ramstadt/Weiterstadt, 1. November 2011

Die Sehnsucht nach Idealen und Gemeinschaft



Gräfenhausen. Das wäre ohne die Reformation nicht möglich gewesen: mit einem Team aus Kirchenvorstehern gestalteten drei Pfarrerrinnen in der evangelischen Kirche Gräfenhausen am

Reformationstag, (31.) den Festgottesdienst. Neben Inka Gente und Simone Bachinger von den beiden evangelischen Kirchengemeinden in Weiterstadt war Karin Held, die Pröpstin von Starkenburg, gekommen und hielt die Predigt. Held betonte, dass sich „die Kirche zwar immer wieder erneuern muss, aber unsere Grundlagen im Glauben bleiben“. Die vier wesentlichen habe Martin Luther genannt: allein die heilige Schrift, die er ins Deutsche übersetzt hat; allein an Christus kann sich der oder die Einzelne wenden, ohne Vermittler; allein durch Gnade, die geschenkt wird und die man sich nicht verdienen kann; allein durch den Glauben. Bezug nehmend auf ein Andachtsbild ‚Jesus als Apotheker‘ aus dem 17. Jahrhundert, zeigte die Pröpstin auf, welche „Arzneien für die Seele“ Christus herstellt und an alle austeilte.

Bild oben von links: Dr. Frank Martin, Brigitte Zypries, Meinhard Schmidt-Degenhardt, Prof. Mathias Langfeld, Michael Gahler, Pröpstin Karin Held; Quelle: Evang. Dekanat Darmstadt-Land

Ob der christliche Glaube und die Kirchen auch in 30 Jahren noch bedeutsam sind und welchen gesellschaftlichen Stellenwert sie noch haben werden, darüber diskutierten prominente Gäste im Anschluss an den Gottesdienst im voll besetzten Saal des Evangelischen Gemeindehauses. Meinhard Schmidt-Degenhardt vom Hessischen Rundfunk, moderierte unterhaltsam und routiniert die Diskussionsrunde. Der bekannte Fernsehmoderator entlockte



bereits mit der Eingangsfrage „Was wird die Region am nachhaltigsten in den nächsten drei Jahrzehnten verändern“ seinen Gästen unterschiedliche Einschätzungen. Für die SPD-Bundestagsabgeordnete Brigitte Zypries ist es die Informationstechnologie (IT). Das ist auch für Prof. Mathias Lengfeld, Dekan der Hochschule Darmstadt, unstrittig. Doch sucht der Architekt zurzeit interdisziplinär Antworten auf die Frage wie die Menschen dann wohnen werden. Er plädiert dafür, „fantasievoll mit der Entwicklung umzugehen und neue Formen des Zusammenlebens zu entwickeln“, die jungen Familien und Älteren gleichermaßen gerecht werden. Dass der Faktor Arbeit auch in 30 Jahren nicht durch Technologie substituierbar sein werde, prognostizierte Dr. Frank Martin von der Bundesagentur für Arbeit. Doch der Vorsitzende der Geschäftsführung der Regionaldirektion Hessen sieht auch den „sozialen Sprengstoff“: „hoch qualifizierte Menschen haben auch in Zukunft tolle Chancen, wer ohne Ausbildung ist, wird große Probleme haben“. Trotz Euro-Krise blickte der CDU-Europaabgeordnete Michael Gahler optimistisch auf das Jahr 2041: „Wenn wir es wollen, wird Europa noch Führungsmacht sein“, und er schätzt, dass „freiheitlich-demokratische Systeme sich durchsetzen werden“. Pröpstin Karin Held ist sich sicher, dass auch in 30 Jahren die



Menschen – auch junge – nach Kirche fragen werden. Jedoch Kirche müsse und werde sich verändern. „Es wird neue Formen kirchlicher Arbeit geben, aber die Inhalte bleiben, so die Theologin und verweist auf das, was sich heute schon verstärkt entwickelt: Arbeit in Hospiz und Gefängnis, Notfallseelsorge oder Beratung via Internet. Auch die ehemalige Bundesjustizministerin Zypries betont: „Es braucht in Zukunft Spirituelles noch nötiger als heute. Durch den Zerfall der Familienstrukturen gibt es eine Sehnsucht nach Gemeinschaft, Kirche wird eine Renaissance erleben.“ Mathias Langfeld, langjähriger Kirchenvorsteher in Weiterstadt, hat an der Hochschule erlebt, „je mehr junge Menschen in den Sog der IT geraten, desto größer wird die Sehnsucht übergeordnete Ideale zu haben“. Vor dem Hintergrund eines (Arbeits-)Lebens, das sich schnell und massiv verändert, werde die Kirche davon profitieren, dass sie über Jahrhunderte eine Konstante darstellt, prophezeite Frank Martin. Sie biete individuelle Betreuung in besondere Lebenslagen, Menschen können hier zusammenkommen und Kirche sei gefragt als moralische Instanz. Michael Gahler sprach von „Halt und Beständigkeit“. Weitestgehend einig waren sich die Podiumsgäste bei der Frage wie sich die Kirche zukünftig im Spannungsfeld zwischen Beständigkeit und Anpassung an den Zeitgeist positionieren könne. Sie empfahlen „Rituale praktizieren“, „Feste im Kirchenjahr profilieren“, „die Kirchengebäude mit Liebe und Sorgfalt erhalten“ und „sich über jede Taufe und Hochzeit zu freuen, aber auch ‚Eventkirche‘ sein können“. Auf die Frage eines Zuhörers, warum die Evangelische Kirche sich nicht stärker in gesellschaftliche Diskussionen einmische und auch wie Luther mal laut werde, antwortete Karin Held: „die laute Stimme erschallt manchmal regional“ und verwies auf die Initiativen zum Sonntagsschutz in Starkenburg und zum Steinbruch Herchenrode oder das Netzwerk stark in Weiterstadt. Brigitte Zypries erwiderte, Kirche habe doch eine starke Stellung und würde sich zu den Themen Armut, Menschenrechte, Flüchtlinge, Integration und Asyl zu Wort melden. Mathias Lengfeld gab einer imaginären Pfarrerin am Ende der Veranstaltung - gar nicht laut, doch sehr lutherisch - für den Reformationstag 2041 folgenden Satz mit auf den Weg: „Besinnt Euch auf das, was in der Schrift steht. Beruft Euch auf Jesus und fragt, was hätte er gesagt.“